

Sonntagsgedanken zum 1. Advent 2020

Ihr Lieben,

den 1. Advent haben wir in den vergangenen Jahren immer „groß“ gefeiert, mit einem Gemeindetag im Wichern-Haus in Bredenscheid: an den Gottesdienst schloss sich der Adventsmarkt und gemütliches Beisammensein bei Grünkohl und Tortenvielfalt an. Dieses Jahr war natürlich alles anders, und deshalb haben wir parallel zwei Gottesdienste für Kleine und Große in unseren beiden Kirchen gefeiert. Natürlich unter den inzwischen üblichen und bekannten Regeln: kein Gemeindegesang, keine Bastelaktionen oder andere Bewegungen im Raum – nur auf dem Platz durfte man klatschen, schnipsen, trampeln oder winken. Aber das Sehen und Hören war uns zum Glück nicht vergangen – und so gab es eine Bilderbuchgeschichte. Davon möchte ich Ihnen und Euch erzählen.

Sie heißt „Der Sternenbaum“

und ich will sie hier nacherzählen und die letzten Zeilen im Original zitieren.

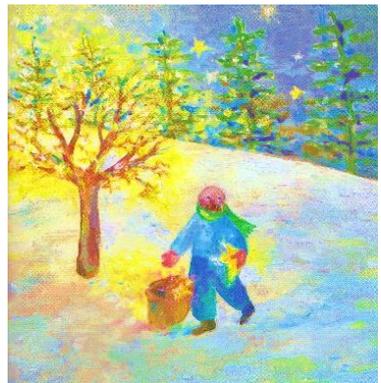
Ein alter Mann erinnert sich an früher, als er mit seiner Mutter in der Adventszeit gebastelt hat. Er findet eine alte Rolle Goldpapier und beginnt Goldsterne auszuschneiden. Die Goldsterne waren nicht nur schön anzusehen, sondern hatten nach seiner Erinnerung auch eine wichtige Aufgabe: sie sollten mit ihrem Leuchten dem Christkind den Weg in die Häuser weisen.

Aber heute, denkt sich der alte Mann, wenn die Stadt von so vielen Straßenlaternen, Leuchtreklamen und Weihnachtsdekos erhellt wird, wenn aus allen Lautsprechern Weihnachtslieder erklingen, wird das

Christkind seine Goldsterne am Fenster vielleicht gar nicht finden. Deshalb macht er sich mit einem Korb voller Sterne auf den Weg. Währenddessen kommt ein starker Sturm auf, eher schon ein Orkan. Der reißt die Leuchtreklamen von den Häusern und lässt die Stromversorgung zusammenbrechen. Die Stadt versinkt in Dunkelheit, Kälte und Stille. Die Menschen sind verunsichert und bekommen Angst. Sie trauen sich nicht mehr aus ihren Häusern. Der alte Mann aber trotz dem Sturm und läuft durch dunkle, leere Straßen aus der Stadt hinaus.

Irgendwann leg sich der Sturm. Die Menschen schauen aus dem Fenster, entdecken den großen Dezembermond und erinnern sich an alte Geschichten. Aber da ist noch etwas am Horizont: ein Leuchten. Da machen sich die Menschen auf den Weg hin zum Licht. Alte, Junge, Familien und Singles gehen in einem langen Zug aus der Stadt hinaus, durch die Stille, den Hügel hinauf.

„Als sie oben ankamen, sahen sie einen Mann, der hängte goldene Sterne an einen Baum. ‚Wie Weihnachten‘, flüsterten die Kinder, und sie begannen, ein Weihnachtslied zu singen, erst leise und dann immer lauter, und schließlich sangen auch die Erwachsenen mit. Der alte Mann hielt inne. Er hörte das Singen. Und nun wusste er, das Christkind war da, mitten unter ihnen! Da nahm der alte Mann die Sterne vom Baum und schenkte sie den Kindern. Die Kinder aber trugen die Sterne in die Stadt.“



Ich war erstaunt, wie gut diese Bilderbuch-Geschichte – auch wenn sie schon über 20 Jahre alt ist – in unsere Zeit und ganz spezielle Situation passt. Lichter in der Stadt, so hell, dass man am Himmel keine Sterne mehr sieht, sind nicht nur im Winter unser Alltag; Lichter in der Adventszeit, wohin man sieht, auch in unseren Privathäusern und Gärten, ist ein liebgewonnener und immer weiter anwachsender Brauch geworden. Dagegen ist auch wenig einzuwenden. Und doch -

so ein kleiner selbst gebastelter Gold- oder Strohstern kann da schon mal verblassen dagegen.

Stromausfälle durch Stürme – damit müssen wir trotz aller Sicherheitstechnik immer noch rechnen. Und die Naturphänomene, die uns ab und zu zeigen, dass wir unsere Welt nicht beherrschen können, werden wohl nie verschwinden. In diesem Frühjahr kam dann auch noch die Pandemie. Die Verunsicherung der Menschen in der Geschichte ist für mich ein Symbol für unsere momentane Verunsicherung – die ja durch die 2. Welle und die November-Maßnahmen wieder größer geworden ist. Irgendwie ist es in unserer Welt, in unserem öffentlichen Leben und auch in unseren privaten Beziehungen zum Teil dunkler, kälter und stiller geworden.

Und es gibt ja nicht nur Corona. Zwar haben wir den „dunklen“ November mit den ernstesten Gedenktagen hinter uns, aber wir sind noch mitten in der dunklen Jahreszeit – und vielen Menschen schlägt das auf die Seele. Da steigen traurige Erinnerungen in uns auf und wer eine Trennung oder einen Verlust erlitten hat, dem ist sogar die hoffnungsvolle Adventszeit eine schwierige Zeit, in der man sich gerne verkriechen möchte.

In der Bilderbuchgeschichte braucht es aber gerade diese Dunkelheit, damit die Menschen den schwachen Schein der Goldsterne, die das Mondlicht spiegeln, wahrnehmen können. Ich weiß nicht, ob Gott uns manchmal Dunkelheit ins Leben schickt, damit wir seinen Schein besser wahrnehmen können. Aber manchmal ist es doch so, dass uns dunkle und schwere Zeiten empfänglicher machen für die Botschaft Gottes. Und in diesen Advents-Tagen machen wir uns besonders bewusst, wie die Botschaft lautet: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ (Joh 8,12)

Können wir den alten Mann also als eine Art Verkörperung des Gottessohns deuten, unseres Bruders Jesus, der als Mensch und Lichtbringer zu uns gekommen ist?

Nein, das glaube ich nicht.

Denn der alte Mann sucht den Christus, das Christkind – und er wird aktiv dabei, macht sich auf den Weg. Nicht nur das, er nimmt auch etwas mit: Seine Goldsterne, die er selbst ausgeschnitten hat. Er versteckt sie nicht in einem Sack, damit der Wind sie nicht zerstreuen kann, - also er stellt sein Licht nicht unter den Scheffel, wie man so sagt, - sondern er hängt sie in einem Baum auf, wo alle sie sehen können.

Der alte Mann verkörpert **uns** – und was uns aufgetragen ist von Jesus, dem Licht der Welt. Jesus ruft uns zu: „Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berg liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind. So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“

Diesen Auftrag Jesu scheint der alte Mann verstanden zu haben. Dann passiert etwas, womit er nicht gerechnet hat. Die Menschen kommen zu ihm und verstehen intuitiv seine Botschaft, die heißt: Das Licht ist nicht erloschen. Ihr müsst nur genauer hinschauen – und die zarten Lichter unter euch wahrnehmen.“ In dem Moment ist Weihnachten da, die Menschen singen – und der Mann erkennt: Jetzt ist das Christkind da – unter uns allen. Es steckt in uns, wenn wir uns öffnen, wenn wir es einlassen und unser Licht nicht verstecken.

Ihr seid das Licht der Welt. So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten. Wir können selber Licht und Wärme ausströmen. Entdeckt, was in euch steckt! Dann ist Advent! Unser inneres Licht nach außen kehren. Ich wette, das fällt uns allen etwas ein. Einen Besuch den ich schon lange machen wollte? Geht nicht! Aber anrufen kann ich vielleicht? ...

Denn wie der alte Mann in der Geschichte können wir unsere Sterne verschenken und die Beschenkten bringen sie in die Dunkelheit.

Eine gesegnete Adventszeit wünscht Ihnen und Euch

Ihre

Manianna Fe da



EVANGELISCHE
KIRCHENGEMEINDE
BREDENSCHIED-
SPROCKHÖVEL

Wir wissen uns getragen.

